

Johann Christian Martin Wehnert

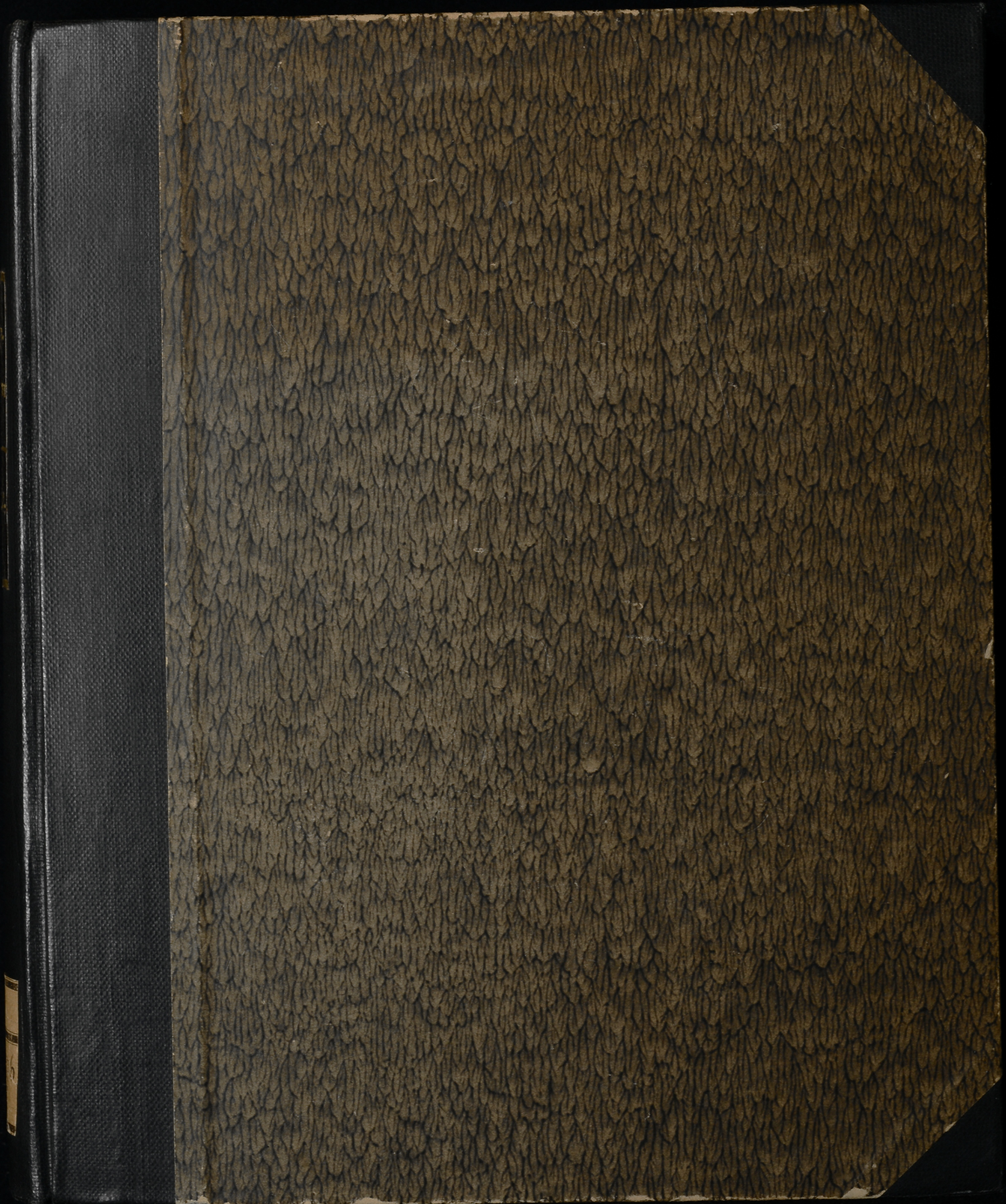
Von der Erlernung der lateinischen Sprache auf Schulen : Womit zu einer öffentlichen Prüfung, die unsrer sämtlichen Schuljugend am November soll angestellet werden : alle Beförderer der Wissenschaften, besonders alle höchst- und hoch-ansehnliche Gönner und Freunde unsrer Schule mit aller Ehrerbietung und Ergebenheit einladet : Parchim, 1783

Schwerin: gedruckt mit Bärensprungschens Schriften, 1783

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn882055178>

Druck Freier  Zugang

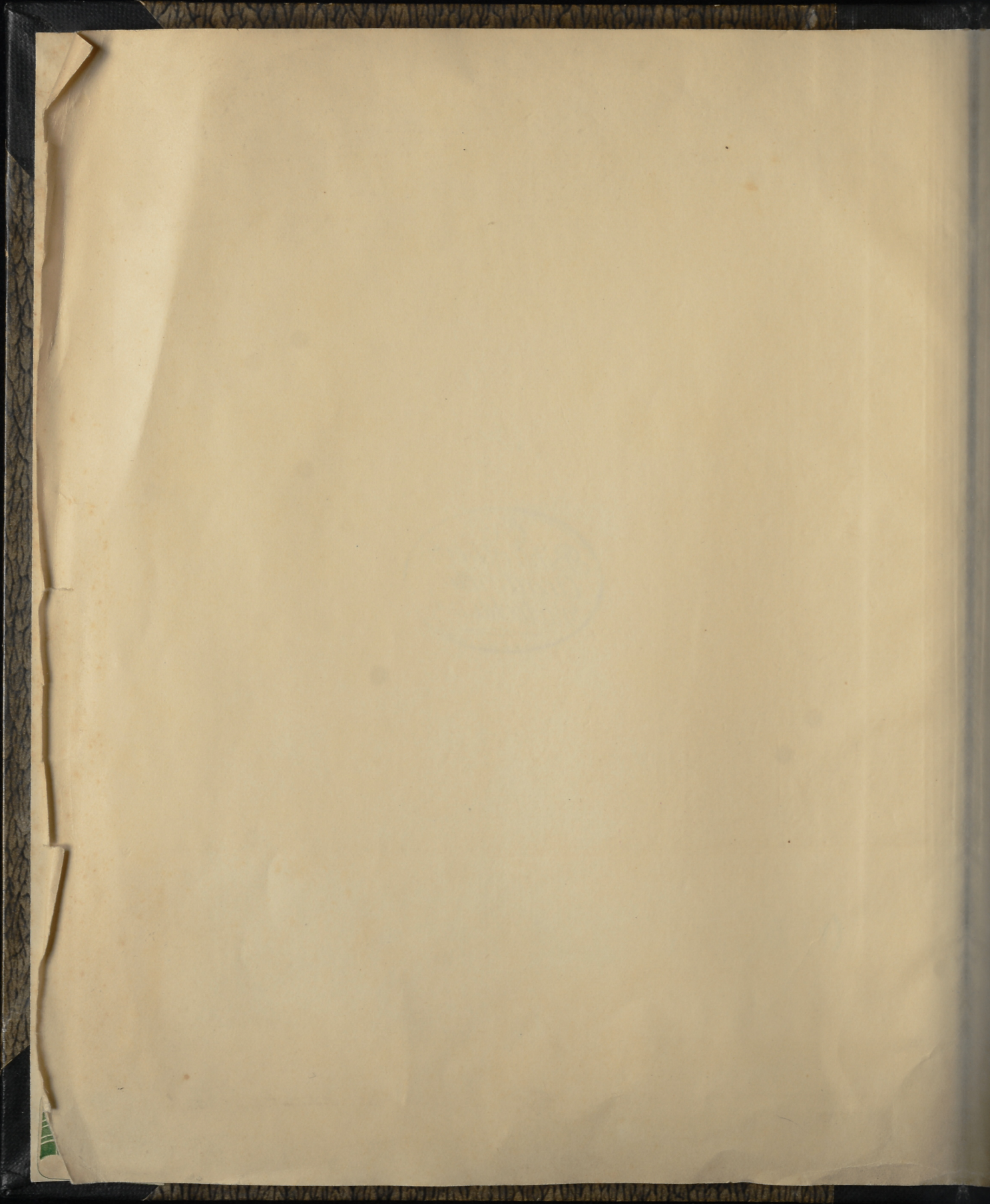




MK-10276 (1)

O. HÜNEMÖRDER
UNIVERSITÄTS-
BUCHBINDEEI
ROSTOCK
Grüner Weg 5





29
Von
der Erlernung der lateinischen Sprache
auf Schulen.

Womit
zu einer öffentlichen Prüfung,

die
mit unsrer sämtlichen Schuliugend
am 10^{ten} November

soll angestellet werden,

alle

Beförderer der Wissenschaften,

besonders

alle höchst, und hoch, ansehnliche

Gönner und Freunde
unsrer Schule

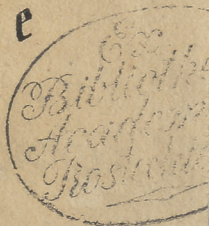
mit aller Ehrerbietung und Ergebenheit

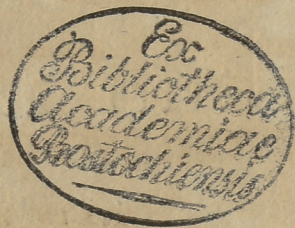
einladet

Johann Christian Martin Wehnert,

Rector.

Parchim, 1783.





VIRO

SVMME REVERENDO, AMPLISSIMO, DOCTISSIMO

GEORGIO GOTTLIEB BEYER,

SERENISSIMO DVCI REGNANTI MECKLENBVRGICO

A CONCIONIBVS AVLICIS,

CIRCVLI PARCHIMENSIS SVPERINTENDENTI GRAVISSIMO, LYCEI,

QVOD PARCHIMI EST ALIARVMQVE SCHOLARVM EPHORO

LONGE SPECTATISSIMO,

FAVTORI SVO OMNI OBSERVANTIAE

CVLTV PROSEQVENDO,

DE

HONORIBVS IN REPVBICA SACRA ADAVCTIS, FELICIQVE

IN PROVINCIAM INGRESSV

LAETABVNDVS GRATVLATVR.

A.

VINO

STAMPED REVERSE OF ANOTHER DOCUMENT

GEORGIO GOTTLIB REYER

SEENESS MO DUNI BEGNANT AMKELHEVICO

WACIONONIA AVICIA

CIRCUIT PARQUAINNE EXPRENTENDENTI CRASSIMO LIXEL

QUOD FAMELITAT ALIMONIA SOLIDIVS SHORO

LORENZ REYER

IAVITARI SVO OMNI OBSERVANTIAE

CVTY PROKURADO

II

FORMOSUS IN REPUBLICA ANTRA ADIVITIBUS HILICOR

IN PROVINCIA INGRESS

LABAT PNOVE REATVATV

VIR SVMME REVERENDE,

Ex quo **TE** nosse mihi datum est, semper ego **TvAM** humanitatem, probitatem, virtutumque **TvARVM** praestantiam plurimi aestimandam putavi. Maximis vero semper etiam habui in votis, ut benevolentia atque obseruatione **TVA** -- etenim, quis est, qui non a probis se obseruatum amet! -- omne per tempus dignus haberer. Votis meis benignissime **Tv** respondisti. Me enim non solum semper aestimatu sed etiam amicitia **TVA** suauissima habuisti perdignum, mihi que tot tantaque dedisti benevolentiae specimina, ut animus meus jamdudum gratiarum agendarum sacris quam sincerime **TE** coleret.

Cum igitur ad me perferretur, **SERENISSIMVM** **PRINCIPEM** nostrum, (**Cvi** preces, vota & gratias adhuc moriturus agam atque habebo) virtutes **Tvas** meritaque **TVA** bene scientem, Provinciae Parchimensi, cui praeerat olim Vir celeberrimus, **B. Zachariae**, **TE** Superintendentem, vna & nostrae scholae aliisque Ephorum quam clementissime praeposuisse; incredibili maximaque afficiebar laetitia.

Primo quidem ego dubius haesi, num **TIBI**, an nobis magis sit gratulandum. Interea gaudium ex noua **TIBI** inuncta **SERENISSIMI** gratia tantum fuit, ut **TIBI** id declarandum existimarem. Publice -- conjunctimque cum vniverso **TIBI** devincto scholae nostrae collegio, jam persequor. Nemo non sciat, nos lubentissimo deditissimoque animo

TE

TE Ephorum nostrum, Praefulem, patremque nostrum recipere, venerari, colere, ac TIBI ob auctos honores nos applaudere laetos. Vtinam ea TIBI contingant, quae vota nostra longissime superent.

Inprimis Deum, T. O. M. precor, vt tum mentis TVAE, tum corporis TVI vires corroboret augeatque, sospitem TE semper praestet, & in emolumenta reipublicae Megapolitano-sacrae sero TE seruet. Id voueo, id ardentissimis precibus a summo Numine contendo.

Sed & me, VIR SUMME REVERENDE, porro & semper de meliori habeas commendatum, scholamque meam, h. c. TVAM TIBI commendatissimam.

Ad vltimos vitae dies mens mea TE summa obseruantia cultuque debito profequi non desinet, sed vsque eo contendam, vt habear & sim

VIR SUMME REVERENDE,

AMPLISSIMI NOMINIS TVI

Dabam Parchimi,
Prid. Id. Octobris,
CIDIIOCLXXXIII,

obseruantissimus calor,

IOANNES CHRISTIANVS MARTINVS
WEHNERT,
Scholae Parchim, Rector;

Von
Der Erlernung
der
lateinischen Sprache
auf Schulen.

Erstes Heft.

Tantae molis erat Romanam condere linguam.

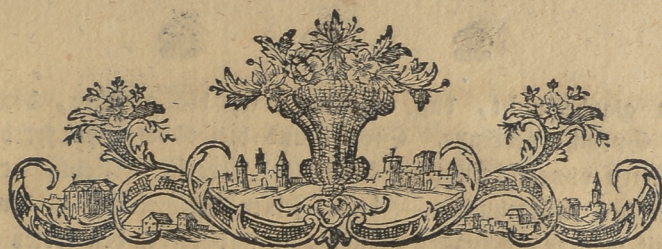
—————
Schwerin, gedruckt mit Härensprungsehen Schriften. 1783.

Latinität des Griechisch

von G. G. G.

G. G. G.

Erstausgabe
Verlag von G. G. G.
G. G. G.



Man hat schon längst, (und mich dünkt aus ganz gerechten Gründen,) unsern Schulen den Vorwurf gemacht, daß in denselben die Jugend mit Erlernung der Sprachen, und besonders der lateinischen Sprache, zu sehr aufgehalten und gequält werde. Petronius sagt: 1) „ego adolescentulos existimo in scholis stultissimos fieri, quia nihil ex iis, quae in usu habemus, aut audiunt aut vident“: und man vergleiche, was Maubert in seinem „le tems perdu ou les ecoles publiques“; was Aepinus in seinen „Briefen über die Einrichtung des Schulwesens“ 2); was Resewiz in seinen „Gedanken, Vorschlägen und Wünschen zur Verbesserung der öffentlichen Erziehung, III. St. p. 17. seqq.“ — Gedike in seinem „Aristoteles und Basedow p. 133. vom Sprachstudium überhaupt und p. 157. von der lateinischen Sprache“; Trapp in seinem „Versuch einer Pädagogik. IV. Abschn. — Lemriz in dem „Unterricht für Schüler, die studieren wollen. 1783. p. 52.“ insonderheit — und viele andere neuere Schulreformatoren in ihren Schriften zerstreuet überhaupt von dem übertriebenen Sprachstudium auf Schulen gesagt haben, so wird man den ausführlichsten Commentar über des Petronius Ausspruch finden.

Man

1) Petronius Arbitr. Satiric. cap. I.

2) Ich wundere mich nicht wenig, wie dieses Buch, (Rostock und Wismar. 1759. und 63) sich schon der Kenntniß der neuern Schulverbesserer hat entziehen können. Und doch ist es über seinen Gegenstand so voll der feinsten, treffendsten und richtigsten Raesonnements, daß ich nicht umhin kan, es hier noch von neuen allen Schullehrern zu empfehlen.



Man glaube nicht, daß ich, wenn ich dis anführe, den Werth der lateinischen Sprache verkenne. Sie ist und bleibt die Sprache der Gelehrten und keiner wird ohne sie studieren können. Wer sie versteht, lernt die ersten Schönheiten des Alterthums — bildet seinen Geschmack, — bereichert seinen Verstand mit wahrer, gesunder Philosophie und findet den freien — edlen — männlichen Geist der Römer, der auch noch izt ieden Bürger des Staats zieren würde. Mit gänzlicher Vernachlässigung derselben, behaupte ich mit vielen Andern, würde Unverstand und Verdorbenheit des Geschmacks sich wieder einfinden, — (denn wodurch bildeten wir uns anders, als durch die Werke der Römer und Griechen) und die Wissenschaften würden mit dem Untergange der Sprachen auch wieder in die Zeiten der Barbarei zurückfallen. Ja ich bin sogar weit wieder derer Meinung, welche die Erlernung der lateinischen Sprache bloß als Mittel, — nie als Zweck — ansehen wollen; ich will vielmehr, daß meine Schüler die lateinische Sprache als Sprache, d. i. um lateinisch zu verstehen, und darin lesen zu können, lernen sollen. Welche Simplität und Präzision, im Ausdruck — welche Eleganz und Conzinnität in Wendungen (man verzeihe mir diese Ausdrücke; ist's doch, als wenn ich durch diese recht eigentlichen Worte die Sache nur ausdrücken, — und eben dadurch beweisen könnte —) herrscht in dieser Sprache, und fast auch nur in dieser Sprache allein: wie wird man oft ganz davon hingerissen und freuet sich, eine Sprache verstehen zu können, deren Vorzüge durch sich selbst — auch die bündigste Uebersetzung nicht gewähren kann.

Der Vorwurf, den ich daher mit ienen angeführten Männern der lateinischen Sprache mache, und nach meiner Ueberzeugung mit allem Recht zu machen glaube; trifft deswegen nicht die Sprache als Sprache genommen, sondern bloß die Art, wie sie in unsern Schulen gemeiniglich gelehrt und erlernt wird. Und da dünkt mich, kan ich mich wol besonders über den übermäßigen — allzufrühzeitigen — und verkehrten Gebrauch und Unterricht derselben auf Schulen beklagen. Ich werde das Gerechte dieser Klage durch das folgende beweisen, und eben dadurch, daß ich meine Stimme mit dem Geschrei so vieler erfahrner Schulmänner vereinige, versuchen, ob nicht endlich die steifen Lehrer an Schulen aus ihrem Schlummer aufgewekt und auf bessere Gedanken, die lateinische Sprache zu lehren, gebracht werden können.

Übermäßig, sage ich, ist's, wie wir die lateinische Sprache auf Schulen treiben. Ich will mich hier nicht auf die Gründe einlassen, durch welche man
dis



bis rechtfertiget. Wer sie ausführlich lesen und sehr gut beantwortet lesen will, der sehe die oben angeführten „Briefe über die Einrichtung des Schulwesens Br. 7. 8. Ich will hier nur bloß beweisen, daß mein Vorwurf gerecht sei.

Davon, daß fogar in Bürgerschulen die lateinische Sprache getrieben, und in dem kleinsten Städtgen ieder Schulknabe, vom Sohn des daffigen Herrn Burgemeisters, an bis zum Sohn des armseligsten Handwerkers herab, Latein lernen muß, davon will ich nichts weiter anführen. Glück zu! daß man an mehreren Orten die Augen über diesen Unfug aufthut und ihn abstelt: und da, wo der wolweise Vater noch immer dafür hält, daß es wol gut sei, wenn der Sohn einen lateinischen Terminus lerne, und seinen Casum zu setzen wisse, da würden meine Vorstellungen doch nicht viel wirken. Abcant ergo! —

Aber gesetzt auch, ein junger Schüler ist dereinst zum Gelehrten bestimt, man sage mir, übertreibt man nicht eben hier die Erlernung der lateinischen Sprache? Kaum hat das Kind die Schwelle des Gymnasiums — oder der — man merke wol — der lateinischen Schule betreten; kaum kan es deutsch lesen, — so wird er auch schon zu den Mysterien der lateinischen Sprache — oder vielmehr der lateinischen Grammatik, geführt. Latein muß nunmehr seine Hauptbeschäftigung — oder deutlicher seine einzige Beschäftigung werden. Alles andere, — selbst Religion nicht ausgenommen — muß hinter diesem zurückstehen und die mehrsten Stunden des Tages werden, leider! mit Vernachlässigung der übrigen, so nöthigen Wissenschaften bloß und allein der lateinischen Sprache gewidmet, und so geht's zwei, drei, vier bis sechs Jahr in einem weg — latein, ewig latein. Kein Wunder, wenn der muntre Knabe hier alle Lust zum Studieren verliert! kein Wunder, wenn er nach seinen Schuljahren nur halb zugestuzt in die geschäftige Welt übertritt. „Man wird es schwer begreifen,“ schreibt daher ein philosophischer Kopf ³⁾, „wie die Maschine der menschlichen Gesellschaft ohne alles Zuthun des ersten Unterrichts hat gehen können, oder vielmehr, da sie so ziemlich gegangen, wird der Beobachter ausforschen müssen, wie die Natur oder der Zufall einzelne auserwählte Geister begünstiget, die nach langen Irrwegen, en rationnant, endlich die Straße gefunden.“ Und so ist's. Wird der zukünftige Gelehrte nicht eben durch Verab-

B 2

sau

3) Der verstorb. Wiener Profess. von Hells, in seinen Gedanken: „über die Einrichtung des Schulwesens.“ Halle 1778. p. 51.



fäumung aller übrigen ihm nothwendigen Kenntnisse — und bloß bei Erlernung der todten lateinischen Sprache auf einem wahren Irrwege geführt? Wird nicht der Weg, wodurch sich ieder Bürger des Staats glücklich machen kan, verfehlt, wenn, wie's der Franzose nent: les notions communes (gemeinnützige Kenntnisse) übersehen werden? Geschichte — Erdbeschreibung — Natur-Geschichte — Naturlehre — das Studium der Deutschen Sprache — waren diese — Jedem so unentbehrliche Wissenschaften nicht fast auf allen unsern Schulen unbekant. Auf unserer lieben Muttersprache muß der Fluch vor allen andern liegen. Nie war ein Volk, das seine Muttersprache so gering schätzte, als wir Deutsche es an der Unsrigen — (und doch eine so reiche — körnigte — und schöne Sprache —) verüben. Vielmehr machten es alle gelehrten Völker des Alterthums zu einem Theil ihres Unterrichts bei der Jugend, daß sie ihre eigene — Sprache bearbeiteten. Selbst bei den Römern, obgleich griechische Gelehrsamkeit bei ihnen in Ansehen kam, mußte die Jugend sich doch mehr auf die Erlernung der römischen — ihrer Muttersprache — legen, weil sie in derselben und in keiner andern auftreten sollten. Dahingegen bey uns — wird der iunge Deutsche in einer ihm fremden Sprache, wie geübt? — bis auf Schweiß und Blut gemartert, und wenn er sein Mensa nicht zu dekliniren, oder sein „Mascula sunt panis, piscis etc. nicht herzubeten weiß, unabkömmlich gestraft, im Gegentheil ihm die größsten Schnitzer in seiner Muttersprache — ganz ungerügt und so geradezu hingehen.

Ich will hier einige Gedanken hersezen, wie es gekommen ist, daß in unserm deutschen Vaterland die lateinische Sprache die erste Sprache auf Schulen geworden ist; woraus man aber auch erkennen mag, ob sie's noch zu seyn verdient.

Die Römer hatten, wie bekant, die Gewohnheit, ieder von ihnen überwundenen Nation ihre Sprache aufzudringen; und da ihre Herrschaft auch bis zu uns kam, so drang ihre Sprache auch unter uns ein. Indes dis würde doch noch nicht alles gethan haben. Die nähere Verbindung, die Deutschland mit Italien bekam, machte die römische Sprache auch schon für viele Deutsche nothwendig. Wir erhielten unsre Kaiser von Rom, mit ihnen auch römische Gelezze. Vom römischen Hofe wurden unsre Priester bestellt — und siehe! alle Befehle an die Alerisei in Deutschland waren in lateinischer Sprache. Von Italien selbst — und aus Gallien, wo damals noch die römische Herrschaft und Sprache war, kamen die Mönche schwarmweise nach Deutschland und eben hier:



hierdurch wurde die lateinische Sprache immer ausgebreiteter unter uns. Als man aber vollends anfieng, in und ausser Gerichte sich der lateinischen Sprache zu bedienen; — als in der Kirche eine lateinische Liturgie eingeführt — wurde, so wurde die Erlernung der lateinischen Sprache schon unentbehrlich. Priester — Staatsmann und Rechtsgelehrter mußte sie nun kennen und von da an wurde schon auf eine vollkommnere Erlernung derselben in Schulen gedrungen. Wie aber endlich Aristoteles dazu kam, und in kurzer Zeit durch alle Schulen Deutschlands zu herrschen anfieng — wie Der kein Gelehrter seyn sollte, der nicht in allen scholastischen Spitzfindigkeiten bewandert wäre; — da stieg die lateinische Sprache auf ihren despotischen Thron. Alle Schulen mußten sich unter ihren Scepter beugen und alle sie als Königin huldigen. Aber sind denn dis noch die Beschaffenheiten unsrer Zeiten? hat sich nicht alles in unserer Kirche geändert? — müssen wir noch vor Gericht lateinische Reden halten? — ist nicht Aristoteles längst von allen vernünftigen Gelehrten in die Acht erkläret worden? — hat seine Philosophie nicht längst ihren Werth verlohren? — Wozu also die übertriebenen Anstrengungen der Jugend — wozu die Zeitverschwendungen bei einem übermäßigen Unterricht in der lateinischen Sprache? Wär's nicht Finsternis des Mittelalters, die auf unsern Schulen noch läge? Wär's nicht wahrer Druck des Klostergeistes, von dem nun fast ganz Deutschland befreiet ist, und unter dem nur unsre Schulen noch seufzen müßten? — Oder was hat man denn für Ursachen, warum unsre Schuljugend so übermäßig in der lateinischen Sprache unterrichtet werden soll? Sollen sie vielleicht alle Professor der Sprache werden? so wär auch der äußerste Schulunterricht nicht hinreichend dazu, sondern, wer dis will und soll, der muß die Sprache selbst studieren und das Studium derselben, wie man es nent, hernach noch ex professo treiben. Gesner's und Ernesti's wollen wir doch auch nicht aus allen unsern Schülern ziehen; denn sonst bäte ich zu bedenken, daß diese und ähnliche grosse Linguisten, das, was sie gewesen sind, nicht auf Schulen, sondern durch sich selbst — durch eignen Fleiß — auch erst in spätern Jahren geworden sind; Will einer unsrer Schüler diesen Männern nachstreben — nun so lasse man ihn die steilen Wege, die andere scheuen, in Frieden steigen — man helfe ihn vor andern noch fort und überlasse ihn da seinem Ruthe, wo die andern zu ermüden glauben. Wenn wir aber unsre übrigen Jünglinge in dem Studium dieser Sprache nur so weit gebracht haben, daß sie unsre gewöhnlichen Schriftsteller lesen — d. i. ihre Gedanken verstehen, die Schönheiten der Schreibart empfinden und beurtheilen können;



und allenfalls, wenn es die Umstände erfordern, (denn wer wolte zur Ehre seiner edlen deutschen Muttersprache nicht lieber auch mehr deutsch schreiben —) doch, sage ich, wenn es die Umstände erfordern, sich darin nur verständlich und sprachrichtig ausdrücken kan, so dünkt mich, kan dis immer die Grenze, der Schulübungen wenigstens, in dieser Sprache seyn.

Jedoch auch viel zu früh fängt man mit den Kindern die lateinische Sprache an. Kaum haben sie die ersten Kenntnisse im Deutschlesen — im Schreiben — Rechnen, so geht's auch schon im sechsten, siebenden, achten Jahre schon vorwärts mit ihm in die lateinische Schule, so wird ihm vom gütigen Vater schon eine lateinische Grammatik geschenkt, damit er bald anfangen, sein *Menſa* und *Scammum* zu lernen. Aber geht man irgend bei einer Sache verkehrt und unpsychologisch zu Werke, so ist's in diesem Fall. Wann eher wird man es ganz einsehen, daß das Menschengeschlecht gewiß auch dadurch immer mehr geschwächt wird, weil man die der Natur eigenen Absätze des menschlichen Alter's und seiner Kräfte verkennt — weil man die Jugend zu früh angreift — und auf einmal so sehr anspannt, daß die noch schwache Seele endlich unterliegen muß — das Kind selbst aber eben dadurch an Leib und Seele entnervt wird. Die alten Römer sorgten besser auch für eine gute physische Erziehung, und ihr *Infans* — *puer* — *juvenis* — *adolescens* — *vir* — und der Unterschied, den sie zwischen diesen Altern machten, muß uns dies lehren. Und glaubt man denn durch einen solchen frühzeitigen Unterricht in einer solchen Sprache viel ausrichten zu können? Rousseau ⁴⁾ schreibt: „je compte l'étude des langues au nombre des inutilités de l'éducation; mais on se souviendra, que je ne parle ici, que des études du premier âge; & quoi qu'on puisse dire, je ne crois pas que jusqu'à l'âge de douze ou quinze ans nul enfant, les prodiges à part, ait jamais *vraiment* appris deux langues.“ Nun lese man einmal statt funfzehn — zwölf, und statt zwölf — zehn, so wird Rousseau's Ausspruch doch gewiß gelten müssen. Der erste Zweck, den man bei Erlernung dieser Sprache hat, ist: um die Alten verstehen zu lernen, um durch Lesung derselben des Schülers Geschmack zu berichtigen — seine Beurtheilungskraft aufzuwecken und zu üben, und ihn die mancherley Sachen, die in den Schriften der Alten liegen, kennen zu lehren. Sobald ich ihm daher die allerersten Elemente der Sprache beigebracht — ihm die Sprache als Sprache in ihren wesentlichen Theilen, Beugungen und Abänderungen gezeigt und durch
 öftere

4) Rousseau, *Emil*, livr. II, p. 142. Zweibrück. Ausg.



häufigere sinnliche — anschauliche Darstellung in seine Seele gebracht habe — (und alles dis kan, wenn auch wöchentlich nur ein paar Stunden angewandt werden, in einem halben Jahre — vollbracht seyn; 5) so werde und soll ich zu den eigentlichen Zwecke dieser Sprache fortgehen; d. h. ich soll mit ihm in der Sprache lesen. Aber man sage, sollte ich wol mit einem Kinde, das in sechsten, siebenden, achten Jahre die Sprache zu lernen anfing, und nun ein Jahr nach diesem Anfange, schon die alten Schriftsteller lesen soll, — sollte ich mit einem solchen Kinde wirklich meine Absicht erreichen? — wird es nicht Ursache haben, mich erst mit jenem englischen Sprichwort: pray, give me a little sense, (lieber gib mir doch ein Wenig Verstand) anzureden? wo hat die Seele des achtjährigen Kindes, schon Kräfte, sich einen zusammenhängenden Vortrag zu erklären? — wo die Fähigkeit, mir — oder dem Schriftsteller in seinen Begriffen zu folgen, so lange es selbst noch keine Begriffe hat? — wo sogar die Kräfte der Seele, zum Erkennen und Empfinden — zum Beurtheilen und Unterscheiden, was schön oder nicht schön ist. Longin sagt „ὅτιαν λόγων κρισίς πολλὰ ἐστὶ πείρας τελευταίων ἐπιγνώμη. Schönheiten einem Kinde an einer Sprache beschreiben zu wollen, würde eben so viel würken, als einem Blinden ein schönes Gemälde vorhalten. Müssen nicht erst durch anschauliche Gegenstände Begriffe in die junge Seele gebracht werden? — müssen nicht erst durch sinnliche Mittel Wiz und Beurtheilungskraft — Kräfte der Seelen, die in der Kindheit noch schlafen — erweckt und durch Vorhaltung mehrerer solcher sinnlichen Objekte geübt werden, ehe das Kind selbst mir bey Erlernung einer Sprache, wo Vorstellung — Wiz und Beurtheilungskraft durchaus mitwürken müssen, folgen kann? Und werde ich nun also, vor dieser Zeit mit dem Kinde nicht lauter vergebliche Arbeit haben? — Wird das nicht Zeit verschwenden heißen, in welcher ich statt des noch unndthigen Latein's viel andere weit nützlichere — den Verstandeskräften des Kindes angemessenere — und ihm selbst angenehmere Sachen hätte vornehmen können 6). Man wende mir hier nicht ein: „ja, aber spielend die lateinische Sprache zu lehren, würde doch schon bei
kleinen

5) Ich kan hier nicht umhin, folgende Anmerkung zu machen: Sobald man sieht, daß ein Kind überhaupt keine Fähigkeit zum Studiren, und also auch keine Lust zur lateinischen Sprache habe, so sollte man es doch den Eltern anzeigen, damit das Kind mit der Erlernung dieser Sprache ganz verschont bleiben und dafür etwas nützlicheres lernen möge.

6) Seneca sagt an einem Orte: non aliunde venit animo robur, nisi a bonis artibus & à contemplatione naturae.



Kleinen Kindern möglich seyn!“ Ich antworte hierauf, daß mit der spielenden
 Lehrart einer todten Sprache das nun so ein Ding ist. Wie schwer ist dis
 nicht an sich schon — vielleicht aber bey einem Privatunterricht noch thunlich; —
 doch beim öffentlichen Unterricht ist es nicht möglich. Und dann, wer hat
 die Güte der spielenden Lehrart einer todten Sprache schon erwiesen — schon
 ganz ausgemacht bewiesen? wird das Kind nicht immer Kind bleiben —? wird
 man ihm dadurch Begriffe, wenn es doch noch keine hat, eingieffen können? —
 wird nicht all' sein Wissen nur eitel Stükwerk bleiben, davon es, wenn es
 einst zu der Quelle selbst geführt werden soll, wenig wird gebrauchen können?
 — Jedoch noch eine andere Ursach wird das Unrichtige eines allzufrühzeitigen
 Unterrichts im Lateinischen noch mehr bescheinigen. Der Schüler soll, sobald
 er die ersten Elemente der Sprache kennen gelernt hat, (und das kan, ich wie-
 derhole es noch einmal, höchstens in einem Jahre geschehen —) sogleich in der
 lateinische Sprache lesen, d. i. daraus in die deutsche Sprache übersezzen. Aber
 wie werde ich diesen Zweck bei meinem Kinde erreichen können, so lange es
 selbst noch nicht deutsch kan? Wie soll es eine fremde Sprache in eine andere —
 ihm aber so fremde noch — übertragen? — wie die Gedanken iener ausdrük-
 fen, so lange es nicht im Stande ist, sich in seiner eigenen zu erklären — sich
 fast noch gar nichts bei den Worten seiner Sprache denken kan? — Oder wie
 soll es endlich auf die Verschiedenheit und Abweichung iener Sprache von der
 Unrigen aufmerksam gemacht — wie unsre Sprache und ihre Idiotismen mit
 iener Sprache und ihren Idiotismen verglichen werden, so lange es den Ge-
 nium der deutschen Sprache selbst noch nicht kennt? — Und wie so ganz un-
 nüz — und überflüßig wird daher eine fremde Sprache für das Kind seyn,
 wenn es nicht erst vorher seine Muttersprache erlernt hat. Unser eifriger Gedike er-
 klärt sich in seinem „Aristoteles und Basedow, p. 145. ganz sùrtreflich hierüber.
 „Die Kindheit und das Knabenalter „sagt er,“ sind nicht bloß darum zum
 Sprachstudium unbequem, weil alsdann die dazu nöthigen Seelenvermögen
 noch zu sehr im Schlummer liegen, sondern auch deswegen, weil man zu der
 Zeit noch nicht seine eigne Muttersprache in dem Grade besitzt, der zur gründ-
 lichen Erlernung einer fremden Sprache, sie sei lebend oder tod, durchaus
 unentbehrlich ist. Unsre Kinder müssen latein lernen, ehe sie deutsch können.
 Denn für die gemeinsten alltäglichsten Begriffe den gewöhnlichen Ausdruck wis-
 sen, heißt doch wohl noch nicht deutsch können? Mehr aber weiß der Knabe im
 sechsten — siebenden Jahre selten.“ — — Soll man denn aber ganz so lan-
 ge



gewarten, bis die Seele des Kindes sich mehr entfaltet — bis seine Seelenkräfte mehr gestärket — und es die Muttersprache ganz in seiner Gewalt hat? Freulich offenherzig gesagt, wünschte ich's nicht eher als dann. Man würde einmal außerordentlich viel Zeit gewinnen, in welcher man den Kindern statt des noch nicht zeitigen Lateins so vielerley nützlichere Kenntnisse beibringen könnte; theils ist doch ausgemacht, daß ein an Seel und Leib herangewachsener junger Mensch, der seinen Verstand schon vorher mit mehreren Begriffen und Kenntnissen bereichert und zum Denken gewöhnt hat, daß der in einem halben Jahre mehr — und dis gründlicher — und dis wieder leichter — erlernen wird, als ein Kind, das mit dem siebenden Jahr anfangen mußte, in sechs Jahren zu lernen im Stande ist. Indes weil dis manchem Pedanten zu unverantwortlich scheinen würde, einen zukünftigen Gelehrten so lange ohne das Latein — hingehen zu lassen, so muß ich nun wol freilich etwas herabsteigen, und das zehnte Jahr festsetzen, wo man mit einem jungen Knaben die lateinische Sprache anfangen solle⁷⁾. Mich dünkt, wenn alsdann nur mäßigen Fleiß darin angewendet wird, so kan es derselbe während seinen Schuljahren gewis so weit bringen, daß er sich seiner lateinischen Sprachkenntnis nicht wird zu schämen haben.

Aber bei unserm lateinischen Sprachunterricht gehn wir endlich auch ganz verkehrt zu Werke. Denn kurz gesagt, mit dem, was gerade das schwerste ist und also das letzte seyn sollte, fangen wir an, und was recht eigentlich die Ordnung der Sachen wäre, wollen wir entweder nicht befolgen — wer weiß, aus welcher steifen Aengstlichkeit! — oder wir wissen's auch nicht. Da wird der Anfang mit der Grammatic gemacht — da wird der kleine Lateiner mit einem unerträglichen und marternden Auswendiglernen abgezogener Regeln und unverständlichen Vokabeln heimgesucht — kurz die liebe Grammatic muß erst vom Anfang bis zu Ende durchgegangen werden, ehe der Schüler zur Lesung der Sprache selbst geführt werden kan. Komt hiezu nun noch, daß man wol gar sogleich den Knaben zum Uebersetzen aus unsrer Sprache in iene — oder wie man's wolweislich nent: Exerzizienmachen: anführen will, ihn deswegen erst seinen Speccium, Licht und wie die Tröster alle heißen, durcharbeiten läßt, so wird's vollends gar arg! — und man kan sicher behaupten, daß so ein Lateiner auf immer versucht ist. — Was das letzte, das Exerzizienmachen, betrifft, so sollte man das nie eher anfangen, als bis der Schüler mit der lateinischen Sprache selbst — gehörig bekant wäre, bis er den Gang der Sprache — die Idiotismen — die Konstruktionen derselben erst

7) Feder sängt mit seinem Emil auch erst in diesem Jahr an, die lateinische Sprache ihn zu lehren. Vergl. Feders Emil, I. Th. p. 195.



erst aus häufiger Lesung der lateinischen Schriftsteller kennen gelernt hätte. So lange diß nicht geschehen, so lange wird seine Ausarbeitung ein lämmerlich — zusammengestoppeltes — deutsch-lateinisches Ding werden, wo man nicht einen Schatten von lateinischem Geiste wahrnehmen wird, wobei die edle Zeit verschwendet — der Schüler gemartert worden, und wenn diese schöne Übung fortdauret, er seinen ganzen Stil auf immer verderben wird. — Was aber das erste, den frühen Gebrauch der Grammatik, betrifft, so bin ich nun freilich auch nicht ganz derer Meinung, die, weil, wie sie sagen, die Sprache sei eher als die Grammatik gewesen und die Grammatik sei Metaphysik der Sprache, behaupten, man müsse die Grammatik durchaus bei Anfängern nicht gebrauchen. Grammatik als Grammatik genommen — meinerthalben, man lasse sie bei Anfängern in der Sprache weg. Aber, da man denn doch durchaus den Knaben, ehe und bevor er in der Sprache lesen soll, mit den sogenannten primis elementis der Sprache bekant machen, — d. i. die verschiedenen Theile derselben — die Abänderungen der Nominum und Verborum und dergl. zeigen muß, so müßte auch dieses aus der Grammatik erst herausgenommen und auf eine sinnliche — durch leichte vorgehängte Tabellen — anschaulich gewordene Art dem Knaben vorgeführt werden. Er kommt, wenn er diß nicht thut, doch gewis so unbereitet — so unwissend — so unbeholfen an die Sprache selbst, daß man, weil ihm alles so neu und dunkel ist, Verdrossenheit bei ihm befürchten muß. Daß nun freilich dieser vorhergehende Elementar-Unterricht so leicht — so kurz — als möglich seyn müsse, versteht sich von selbst; und der Zweck dieser Schrift erlaubt es mir nur nicht, mich über das Wie? näher zu erklären. — Wenn ich nun aber den Gebrauch der Grammatik bei Anfängern oben doch mißbillige, so sieht wol Jeder, daß ich damit nur die frühzeitige — aufgedrungene Erlernung der Regeln — der Ausnahmen — und alle gewöhnliche grammatische Übungen verstehe. Diese sind in der That für Anfänger noch nicht brauchbar — sie werden ihm die Erlernung der Sprache vielmehr erschweren und verbittern — und ihn in Wahrheit nur aufhalten. Unser liebe Luther hat das schon eingesehen, und so haben's unsre neuere Schulreformatoren auch aufs unwidersprechlichste bewiesen.

Ja! meint man, „man muß die Sprache den Knaben gründlich erlernen lassen.“ So, lieber Freund, heißt das bei dir gründlich die Sprache erlernen, wenn du deinen Schüler die Paradigmata, Nominum & Verborum in einer Reihe und Ordnung — die beliebten Regeln der Geschlechter jedes Wortes — jede Ausnahme derselben — die Regulas Syntaxeos — figuratae & oratae — Vocabeln — und was des Zeugß mehr ist, erlernen und ia ohne irgend einen Anstoß — lernen läßt? — Oder wenn du ihn den Angehenden Lateiner — den Speccius — den Licht und den Cellarius in die Hände gibst und

und nun tapfer tagtäglich eine Portion ins Lateinische übersetzen läßt. Ich fürchte, daß da meine Schüler am wenigsten die Sprache gründlich lernen werden. Ich habe dir schon kurz vorher meine Meinung hierüber gesagt, aber ich will dir eines Mannes Zeugniß vorführen, dem du doch gewis nicht ins Angeficht leugnen wirst. **Gesner**, bekant als einer unserer größten Lateiner und Sprachkenner, schreibt in der Vorrede zu der von ihm verbesserten Grammatik des **Cellarius** § 12. so: „Gleichwie die Sprachen ehe gewesen als die Grammatik, also ist es gewis und unleugbar, daß es hundertmal leichter, durch den Gebrauch und die Übung, ohne Grammatik, eine Sprache zu lernen, als ohne Übung und Gebrauch allein aus der Grammatik. — Das letztere ist schlechterdings unmöglich, und leider tausend Exempel solcher Unglücksfeeltigen bekant, welchen die Grammatik, das ist, das unvernünftige Auswendiglernen derselben, zu nichts gedient, als ihnen einen unauslöschlichen Haß zum Studieren beizubringen, den Kopf zu verwirren und sie zu andern Verrichtungen desto untüchtiger zu machen. u. s. w.“ Was sagst du nun, Lieber! war **Gesner** ein Barbar? verstand er die lateinische Sprache nicht gründlich und doch wilst du befürchten, daß dein Schüler auf diesem Wege sie nicht gründlich erlerne? —

Oder vielleicht ruft irgend ein anderer weiser Schullehrer: „Das Gedächtniß des Knaben muß zeitig geschärft werden.“ Aber wie? wenn ich dagegen rief und bewies, daß das Gedächtniß des Knaben nicht so zeitig müsse geschärft werden, und das Gedächtniß eines Kindes, wie man gemeinlich zum Lateinlernen schon Kinder braucht, schärfen — schwächen hiesse? Das Gedächtniß bei Kindern liegt noch im Schlummer, — Einbildungskraft aber lebt in ihrer Seele desto mehr. Erregt man ienes zu früh, so muß dis bald unterliegen, und doch ist's höchstnothwendig, die Einbildungskraft des Kindes bis ins zehnte Jahr durchaus nicht zu unterdrücken. Weiß ich denn, wozu mein Kind in der Welt bestimmt ist, wozu es eine desto lebhaftere Einbildungskraft vonnöthen habe? — Vielleicht, — (man erlaube mir diesen heiläufigen Gedanken —) vielleicht ist dis, daß man die Einbildungskraft bey Kindern zu sehr hemt und wol gar hindert, eine der ersten Ursachen, warum grosse Künstler — Meister der Malerei u. dergl. so selten bei uns sind. — Man sollte daher das Gedächtniß bei Kindern nicht so zeitig schärfen wollen; wenigstens nicht an solchen Dingen und Gegenständen, wo die Einbildungskraft nicht folgen oder mitwirken kan — und das dünkt mich kan sie am wenigsten bei trocknen — abgezogenen Regeln — Vokabeln und dergleichen. Da würde das Memoriren — wenn ja memorirt seyn soll, — kleiner leichter Fabeln — und poetischer Stücke eher anzurathen seyn. Wie sehr verdient über die schädliche — frühzeitige Anstrengung des Gedächtnisses **Locke** — *) ein so erfahrner Psycholog — Philosoph und Paedagog — nachgelesen zu werden. „Ich höre, schreibt er, man soll Kinder anhalten, etwas auswendig zu lernen, damit ihr Gedächtniß geübt und gestärket werde. Ich wolte wol wünschen, daß dieses mit eben so guten Grunde und so vieler Unterstützung der Vernunft, als voreilliger Zuversicht, gesagt würde, und daß sich dieser Gebrauch mehr auf gute Beobachtung als alte Gewohnheit, gründete. Denn es ist offenbar, daß die Stärke des Gedächtnisses von einer glüklichen Beschaffenheit der Seele und des Leibes und nicht von einem durch die Übung erlangten und zur Gewohnheit gewordenen Vermögen hahret u. s. w.“ Und **Gesner**, — dem man gesunde Philosophie gewis auch nicht



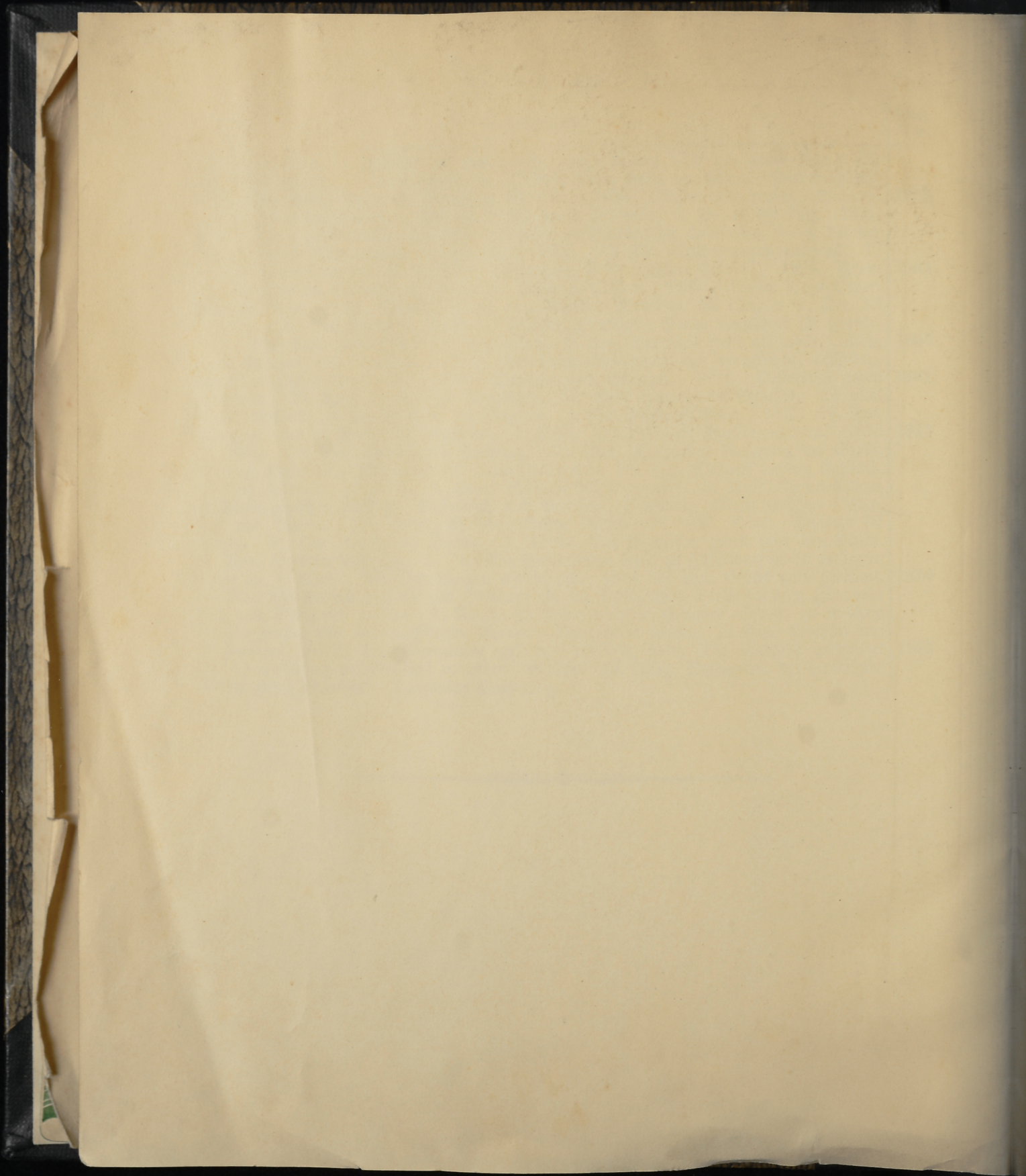
absprechen wird, schließt fast eben so. Man sehe, wie nachdrücklich der fürtreffliche Mann in seiner *Uagoge*, pag. 68. §. 53. redet: (nachdem er erst vom Gedächtnisse gesprochen und gesagt, wie und wodurch man es stärken soll, so fährt er so fort —) *Contra plane perditur & corrumpitur memoria recitatione vocabulorum & paradigmatum; & hae sunt res, quae plane nullam habent utilitatem, quae non pertinent ad vsum vitae!* — „Und gesetzt, das viele und frühe Memoriren in der lateinischen Sprache war weniger schädlich; man sage mir, wird es doch nicht alles in *ipem futurae oblivionis* geschehen? — Wer kan abgezogene Regeln — ohne öftere Beobachtung und Gebrauch, so für sich behalten? — wem fallen sie, um sie anzuwenden, gleich alle wieder ein? — und wie lange wird nun also ein Kind Regeln — und Vokabeln und dergl. Brocken behalten? — man frage ein solches Kind nach dem, was es auswendig gelernt hat, nach ein, zwei, drei Jahren, wie viel es noch davon weiß. Wozu nun also eine solche Uebung, wodurch wieder Zeit verschwendet wird, die doch bei keinem theurer und edler ist, als bey der Jugend — und wodurch das Kind nur gemartert wird. *Quintilian* 9) sagt: *Id imprimis cavere oportebit, ne studia, qui amare nondum potest, oderit & amaritudinem semel praeceptam etiam ultra rudes annos reformidet.* Daß doch alle Schulpedanten dis hören — merken und achten möchten.

Aber, „wenn du unsere Methode, die lateinische Sprache zu lehren, so ganz verwirfst, so viel davon auszulegen hast, so möchte man dich wol Ursache zu fragen haben, ob du eine bessere — und was du für eine Methode habest.“ Es ist aufferhalb den Grenzen dieser Schrift, mich hierüber igo näher und ausführlich zu erklären. Indes soll es zu seiner Zeit nachfolgen. Zur Beruhigung derer aber, die vielleicht schon lange über mich und meine Behauptungen den Kopf geschüttelt haben und glauben: „das ist auch einer von denen, die dem *Basedow* und seinen Anhängern nachbeten, der wird auch wol seinen Kindern plappernd die Sprache beibringen — und ihnen so statt Korn Spreu geben wollen —“ denen sage ich, daß ich diese Meinung nicht verdiene, sondern auf einem Mittelwege das zu erreichen suche, was die Alten nicht fanden und die Neuerer niemals finden werden. Folgenden Ausdruck unseres *Gesner's* 10) wird ieder wol unterscheiden; „*linguae non disci possunt sine rebus ipsis. Si recte disci debeat, debet sciri, quae sint notiones rerum subjectae verbis. — — — Grammaticae notiones hauriantur ex ipso sermone. Nam dum discit puer: Grex totus in agris Vnius scabie cadit & porrigine porci, Vvaque conspecta livorem ducit ab vva, &c.:* simul res discit & verba & Grammaticam & syllabarum quantitatem. Numquam dicit: *grex tota.* Si interpretor ei, quid hoc significet: *à cane non magno saepe tenetur aper,* sciet, canem esse masculum & nunquam opus habebit repetere illud magicum carmen: *Mascula sunt panis, &c.*“

Nun ist mir noch übrig, alle Beförderer und Freunde der Wissenschaften, besonders alle höchst- und hochansehnliche Patronen, Gönner und Freunde unserer Schule mit aller Ehrerbietung und Ergebenheit zu bitten, uns bey dem mit unserer Jugend anzustellenden Examen, welches ich mit einer Rede: *de vera ratione, juventutem publice examinandi;* eröffnen und einer unsrer besten Jünglinge mit einer Rede, worin er untersucht, „wodurch die Griechen sich zu dem grossen Gipfel ihres Ruhms und Ansehens gebracht haben“ beschliessen wird, ihre Gegenwart zu schenken, unsere Prüfung geneigt anzuhören und uns dann Ihr Urtheil über den Erfolg unsrer Schulanstalt gütigst zu geben.

9) *Quintilian*, institut. I. cap. I.

10) *Gesneri* II g g e p. 85. §. 73.



Baiern Kaiser. Friedrich II. besetzt Schles. u. Glaz, und behauptet es
rieden. 1743 gewann Theres. Sardin. u. Sachsen; Karl v. Lothringen
Einfall Fried. II. in Böhmen: zum Rückz. genöthigt. 1745 st. Karl VII.
er. Frankreich siegt in den Niederl., Preußen in Böhmen u. Sachsen.
Fr. — 1746, 1747: die engl. Flotte siegt, ein russ. Heer bricht auf: da-
Fr.: die pragmatische Sanction bestätigt; Destr. u. Frankr. verbunden.
otestant. aus Destr. verwiesen, Hessen-Kassel katholisch. Oeffentliche Bez.
ß.; heimlich. Bund zwis. Mar. Ther., Sachs. (Brühl), Rußl. u. Frankr.
Krieg. 1756 1. Oct. siegt Fr. II. bei Lomowitz; 15. Oct. die sächsische
efangen. 1757 Reichskrieg u. Schwed. geg. Friedrich. 6. Mai Sieg bei
Niederl. bei Kollin, (Böhmen verloren;) 18. Aug. bei Groß-Jägerndorf,
ußen.) 5. Nov. Sieg bei Rossbach trieb die Franzosen über den Rhein
e 5. Dec. bei Leuthen über Destr., u. 1758 25. August über d. Russen
Vorthail, daß der Ueberfall bei Hochkirch 14. Oct. ihm nicht schadete.
g. bei Kunersdorf geschlag., 20. Nov. ein Korps bei Maren verl. Zwar
ste Fr. bei Liegnitz, 4. Nov. bei Torgau, u. 1761 wurden die Franzosen
u. Hessensch. verdrängt: doch war Friedrich fast erschöpft, und Preuß. u.
ewalt, als Elisabeth st. 1762 5. Jan. Peter III. schließt Fried. u. Bündn.
atharina hält wenigstens den Frieden. Die Seesiege der Engländer be-
e Fr. zu Paris u. Hubertsburg. 1765 st. Franz I.

1748

1756

1763

1783

1789

kaiser, zu rascher Nachahmer Friedr. II. Justiz u. Armee verbessert; doch
nen durchaus verkannt. (1777 Holstein-Oldenburg Herzogth.) — Dazu
auswärt. Unternehm. 1778 will Jos. den rechtmäß. Erben Pfalz v. d.
n ausschließ. 1779 im Tesch. Fr. zwingt ihn Friedr. II. zur Gerechtigk.
ref. 1781 weigert Jos. die Bezahl. der holl. Truppen in d. Barrieren.
änzstreit, u. mehrere Plätze besetzt. 1784 verlangt er dafür freie Schelde-
ndung Frankreichs u. ein Aufruhr in Siebenb. zwingt d. Kais. 1785 zur
bairischen Ländertausch hintertrieb Friedr. II. 1788 ohne Veranlassung
te. Die Destr. (Lascy) unglücl. 1789 glücklicher unter Koburg und
öbrung in Ungarn und den Niederl. 1790 st. Jos.

Preuß. u. Engl. unterstützen d. Niederl. u. Türk. Die N. unterworfen;
3 aufgehoben; alte Freiheiten hergestellt: doch nicht ganz beruhigt u. 1791
verloren die Türken nur Alt-Disowa. 1791 Traktat v. Pavia. Konz.
1792 19. Feb. Allianz mit Preuß. Leopold st. 1. März.
esterr., Preuß. u. Hessen Krieg gegen Frankr. 1792 23. Aug. Longwy,
obert. Plöhl. Rückzug. Dumouriez siegt bei Gemappe 6. Nov. 1793
rg in den N.; Mainz, Valenciennes im Juli erob. — Sieg d. Preuß.
Sept. u. bei Kaiserslautern 30. Nov. Die Deutschen im Elsaß und in
Pichegru in Flandern, Jourd. in Hennegau: 17. Mai Niederl. bei Dor-
Franzosen erob. Clairfait kommand. für Koburg. Im Oct. das ganze
en Franzosen besetzt. 1795: Preuß. schließt Frieden 5. April, und ver-
den Frieden 28. Aug. Clairfait u. Wurmsier siegen. 1796 1. Jan. bis
stand am Rhein. Seit d. Juni Erzherzog Karl bis München zurück ge-
hlag. bei Amberg 24. Aug.; Moreau muß dem Fliehend. folgen. (Kehl,
Wurmsier v. Buonaparte nach Tyrol gedrängt. 1797 7. April Waffen-
en erhielt Franz den größten Theil v. Venedig, erkennt Cisalpin. an,
Modena, und versichert im Geheim den Franzosen das linke Rheinufer.

2*

